

Wenn Menschen anderen das Leben bewusst schwer machen, sie schlechtmachen, abwerten, der Lächerlichkeit preisgeben, dann leiden Menschen, vereinsamen sie wertlos und ungeliebt. Wenn Menschen andere benutzen, schaden, nur um ihre eigenen Wünsche, Pläne durchzusetzen; wenn Menschen andere benachteiligen, sodass diese keine Chancen erhalten sich beruflich und privat weiterzuentwickeln, dann sind sie wie Räuber, Diebe. Wir haben genug Menschen, die andere mit Worten und Taten, zwielichtigen Machenschaften ins Verderben stürzen. Wir haben genug von Menschen, die andere um ihre Zukunft betrügen, sie austricksen, hintergehen, benachteiligen. Eigentlich wissen wir darum, doch manchmal fallen wir dennoch herein. Eigentlich wollen wir selbst auch nicht so sein, doch wenn wir ehrlich sind, dann verhalten und denken wir manchmal schon so. Wir sind nicht immer frei vom Streben nur für uns selbst das Beste zu erreichen, zuweilen spüren wir genau, dass wir anderen schaden. Aus eigener Kraft sich von solchen Menschen fernzuhalten oder sich nicht so zu verhalten, zu denken und dadurch solche schlechte Menschen zu werden schaffen wir nur mühsam. Wir haben nicht immer alles im Griff, so sehr wir das meinen, weil wir vieles können, weil wir vieles an Technik und Wissen anwenden. Je älter wir werden, desto mehr merken wir das. Wir merken, dass wir auf andere angewiesen, dass wir ohne Gemeinschaft kaum leben können, dass Menschen einander brauchen, ohne einander auszunutzen. Dann kann Leben, Zusammenleben gelingen. Aber wenn das so einfach wäre! Wenn wir für alles und jeden den totalen Durchblick hätten, dann wäre Leben und Menschsein angenehm und leicht. Aber dem ist nicht so. Jesus weiß um diese Schwierigkeiten des Menschen, des Alltags mit seinen Entscheidungen und Problemen. Er weiß um die Bedrohungen, die unser Leben nicht gelingen lassen. Es gibt Ereignisse, Begegnungen, die rauben und stehlen uns Lebensqualität, Freude, Nähe, Anerkennung, Würde und Liebe. Diese Gefahr droht nicht nur von außen, sondern auch von selbst. Manche Einstellung, manches Verhalten und Denken raubt uns selbst das Leben, verdirbt uns, macht kaputt. Schlechte Gewohnheiten, falscher Umgang mit Medien, Redereien, falscher Umgang mit Gesundheit, Bequemlichkeiten berauben uns einen guten Lebensweges. Jesus zeigt mit dem Hirten und den Tieren, was guter vertrauensvoller Umgang ist. Die Schafe spüren, dass er ihnen gut will, dass er ihnen zu leben helfen will. Die Beziehung stimmt zwischen Schafen und Hirten, er spricht sie beim Namen an. Schafe und Hirten vertrauen einander, ein gewohnter Umgang. So zeigt der Hirte seinen Schafen, den Weg des Lebens, sodass sie gute Weide, gute Plätze für ihr Leben finden. Jesus will nicht den Untergang des Menschen, sondern

dass er lebt, dass er nicht zugrunde geht, dass aber auch andere leben können. Er geht den Weg voran. Deswegen vergleicht er sich mit dem Hirten oder der Tür, durch die wir in das wahre, gute Leben eintreten. Er zeigt uns nicht nur ein besseres Miteinander, er zeigt nicht nur andere Werte für den Umgang mit Menschen, der Natur, mit uns selbst, sondern er lebt Haltungen des Vertrauens in Gottes Gegenwart, der Hoffnung in Gottes Beistand, er zeigt, was wirklich wichtig ist um leben zu können. Jesus nimmt die ganze Fülle des Lebens ernst: Freude wie Trauer, Erfolg wie Scheitern, Glück wie Pech, Gesundheit wie Krankheit, Einsamkeit wie Gemeinschaft. Er will keinen ausgrenzen, abwerten, kein Unrecht für gut heißen, sondern das ganze Leben in den Blick nehmen, damit wir uns selbst und andere annehmen können wie wir sind als von Gott angesprochene Persönlichkeiten, als Menschen, die eine Würde haben, auch wenn sie fehlerhaft sind oder nicht leistungsstark wie andere oder krank sind. Er zeigt Wege der Rettung des Menschen aus Verzweiflung und Tränen, er zeigt Wege der Versöhnung, der Hoffnung und der Liebe. Er setzte sein Leben ganz auf Gott, gerade im eigenen schrecklichen Leiden und grausamen Sterben. Mit seinem ganzen Leben, Leiden und Sterben zeigt er uns Leben, wie es gut für uns ist, wir geachtet und geliebt sind, er zeigt gute Orte und Begegnungen, die leben lassen, auch wenn wir nicht alles gut machen. Er zeigt, dass Gott uns wirklich versteht, dass er uns nicht fallenlässt, auch wenn Menschen das immer wieder tun, er zeigt uns, dass wir uns freuen dürfen, wenn wir Fortschritte machen, wenn wir anderen beistehen, sorgsam und verständnisvoll zu anderen sind. Er ist die Tür für uns Christenmenschen zum Leben, er ist die Tür, durch die wir im eigenen Sterben zu Gott kommen und dort neues Leben leben.